

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 10 (1920)

Heft: 9-12

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen und Antworten.

Neujahrslieder. — Ein 82jähriger Besenbinder, der früher am Neujahr als Sänger umzog, teilte mir die nachfolgenden Neujahrslieder mit. Es wäre mir wertvoll, zu erfahren, ob weitere Parallelen oder Varianten, namentlich des zweiten Liedes, in der Schweiz vorkommen.

1. Ein glückhaftiges neues Jahr
Wir wünschen Euch allen von Herzensgrund.
Gottes Gnad bewahre
Euere Leib und Seele gesund.
2. Es Liedeli wei mier heben an.
Wir wünschen Euch allen es guets neus Jahr,
Es guets neus Jahr, e heilige Zeit.
Die Krankene lidet i großer Pin,
Sie hei Tag und Nacht e längi Wil,
Gott mach sen an ihre Seele gsund,
Daß sie loben und preisen Gott alli Stund.

Der Herr ist unser Meister
Und wir sind seine Knecht,
Wer das glaubt, dienet ihm recht.

Rohrbach.

M. Soeder.

Antwort. — Lied 1 ist verbreitet, wie die folgenden Texte zeigen; dagegen fehlt in unsrern Sammlungen Lied 2. Das Liedchen aus Mörel hat nur im Anfang Ähnlichkeit.

Ein gutes glückhaftiges neues Jahr,
Das wünsche ich euch von Herzensgrund.
Gottes Gnade viel Jahr
Bewahre euch an Leib und Seele gesund.

Nur ein Nebel, nur ein Schatte,
Nur ein Rauch, sonst weiter nichts,
Nur ein Blümlein auf der Matte,
Nur ein Gläslein, das bald zerbricht.

Richtig und vorsichtig handle,
Alles unsere geht vorbei.
All' unsere Rede, Tun und Wandern,
Gedenket was das Leben sei.

(Nr. 6395) Schüpfheim.

Eing. v. A. L. Gähmann, Weggis 1907. Notiert v. Lehrer Stadelmann, Eichholzmatt.

Ein glückhaftiges neues Jahr
Wünschen wir euch von Herzensgrund.
Gottes Gnade viel Jahr bewahr
Euer Leib und Seel gesund.

Anstatt eurer Schenkung sei,
Das erfrorene Jesulein
In der Krippe auf dem Heu,
Drückts in euer Herz hinein.

Richtig und vorsichtig wandeln
Ohne Unterlaß dabei
Was wir reden, tun und handeln,
Denket was das Leben sei.

Unsere Jahr und Lebenszeit
Monat, Wochen, Tag und Stund
Woll' uns Menschen dahin geleiten,
Bis man zu dem Höchsten kommt.

Nur ein Nebel, nur ein Schatten,
Nur ein Glas, das bald zerbricht,
Nur ein Blümlein auf der Matten,
Nur ein Rauch und weiter nichts.

Unser Richter dort wird sitzen,
Wo das Kleine Kindlein sei.
Merket, merkt Menschenkinder,
Merket, was das Leben sei.

Unser Leib zum Staub muß werden,
Unser Leben eilt zum Grab,
Keiner ist auf ganzer Erde,
Dem der Tod nicht bricht den Stab.

(Nr. 7844) Mœrel.

Ein Lied laßt uns jetzt singen.
Ein Lied von heiligem Sang,
Dem Kindlein Jesu bringen
Ein Lied von himmlischem Klang.

Ein Stern steigt auf im Osten,
Ein Stern so wundermild,
Den Sterblichen zum Troste,
Ein süßes Engelsbild.

(Nr. 7843) Mœrel.

„Das Leben verlieren“ (Spiel). — Es gibt, z. B. in Richterswil ein Ballspiel, bei dem jeder Teilnehmer am Anfang 6 „Leben“ erhält, von denen er bei jedem Fehler, d. h. wenn er den Ball nicht auffangen kann oder von ihm getroffen wird, eines verliert. Hat er seine 6 Leben verloren, so scheidet er aus dem Spiele aus.

Ich frage mich nun, ob dies Spiel nicht mit einem alten Seelenglauben im Zusammenhang steht, ob es nicht vielleicht ein Rest sein könnte einer früheren allgemeinen Auffassung, wie sie die alten Ägypter hatten und heute noch die Sophisten u. a., daß der Mensch mehrere Seelen hat, z. B. eine, die ihn in der Ohnmacht verläßt, eine, die sich ihm im Traum kündigt, eine, die ihn, als Schatten begleitet usw.

Das „Leben verlieren“ ist auch sonst in der Schweiz ein üblicher Ausdruck; vgl. Schweiz. Idiotikon Bd. 3, 968: „Beim Ballschlagen hat jeder Spielende ein „Leben“ und verliert es, d. h. wird vom Spiel ausgeschlossen, wenn er den Wurf verfehlt oder selbst getroffen wird, ohne den Wurf erwidern zu können (vgl. M. Tschumpert, Bündn. Idiotikon [Chur 1880], S. 41). Im Kt. Appenzell hat jeder Teilnehmer am „Horniglen“ (s. Schw. Id. 1,151) drei „Leben“ zu verlieren. „Weiter schlägt der Gleiche mit seinen [noch nicht verlorenen] zwei Leben wieder; er vergißt aber diesmal „horn“ zu rufen: wieder ein Leben verwirft. Er fäßt den Streich wieder,

verfehlt aber das Klötzchen: wiederum ein Leben verloren; jetzt ist er tot und tritt ab" (T. Tobler, Appenzeller Sprachschatz [Zürich 1837] 275).

Dass der Seelenglauben im Kinderspiel Spuren hat, zeigt das „Seelenwagen“ (Schw. Bd. 7, 706); doch wird es sich im obigen Fall kaum um die Vorstellung einer mehrfachen Seele handeln, sondern um die Übertragung des einmaligen „Totwerdens“ auf die erweiterte Spielregel, nach der man dreimal verlieren, d. h. tot werden kann.

Herkunft des Papierdrachen. — Seit einiger Zeit sind wir mit einer völkerkundlichen Arbeit über das Drachensteigenlassen beschäftigt. Wir konnten es zunächst in der ganzen Südsee, in Indonesien, in China, Japan, Borneo und Hinterindien nachweisen. Innerhalb dieses Gebietes hat es sicher seinen Ursprungsherd in China.

Es interessiert uns nun die Frage, ob dieses Kinderpiel etwa auch aus dem fernen Osten zu uns gekommen ist. Wir haben, um festzustellen, seit wie langer Zeit der Drachen bei uns in Deutschland und in Mitteleuropa bekannt ist, die uns zugängliche volkskundliche Literatur durchgesehen. Aber leider mussten wir feststellen, dass über dieses Kinderpielzeug eine volkskundliche Monographie fehlt.

Wir wenden uns daher mit der Bitte an Sie, uns, wenn es Ihnen möglich ist, über diese Frage Angaben zu machen oder Literatur nachzuweisen.

Das Ethnographische Seminar der Universität Leipzig:

i. V.: Dr. H. Plischke.

A n t w o r t. — Eine Monographie über die Geschichte des Papier- oder besser Flächendrachen existiert unseres Wissens nicht; doch ist derselbe ziemlich ausführlich behandelt in Feldhaus, Die Technik (Leipzig 1914) Sp. 650 ff. Danach findet sich die älteste Darstellung eines Drachen auf einer antiken rotfigurigen Vase im Museo Nationale zu Neapel (Nr. 3151). Eine Frau führt dort an einer Schnur ein schmalkönisches Gebilde, dessen Spitze jedoch nach oben schaut. Der Gedanke an einen Drachen liegt nahe (auch Daremberg u. Saglio, Dict. des Ant. 3, 1361 äußern sich in diesem Sinne); doch ist der Schluss bis der auffallenden Stellung des Konus kein sicherer. Ferner erwähnt F. eine Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Nr. 3064) aus dem Jahre 1450, welche Vorschriften enthält „wie du einen Drachen artificialiter machen und regieren sollst“. Die beigegebene Abbildung zeigt freilich nicht die jetzt übliche rhomboidale Form, sondern ein Drachentier, das, in der Luft fliegend, an einer Schnur gehalten wird; doch soll die Beschreibung einwandfrei auf die durch den Wind getragene Fläche hinweisen. Im Jahre 1560 hat sodann F. Schmidlap in der Vorrede zu seinem später (1591) erschienenen Buche „Künstliche und rechtschaffene Feuerwerk“ kurz angedeutet, „wie du einen fliegenden Drachen in den Lüftten machen sollst“; da aber weitere Ausführungen fehlen, könnte es sich hier, in einer Schrift über das Feuerwerk, um einen Feuer- oder Warmluft-Drachen handeln. Erwähnungen oder Beschreibungen finden sich nach F. auch in der „Bergpostilla“ des Joh. Mathesius (1562), in der zweiten Auflage der „Magia naturalis“ des Porta (1589) und in Weckers „De secretis“ (1592). Eine Nachprüfung dieser älteren Belege ist uns zur Zeit nicht möglich; dieselben sind aber umso beachtenswerter, als bis jetzt die Meinung herrschte, die Flächendrachen seien erst im 17. Jh. durch die Holländer aus China importiert worden. So noch Urjö Hirn in „Barnelet“ (Helsingfors 1919). Das älteste Zeugnis aus dem 17. Jh., das uns auch

durch eine Abbildung den noch heute gebräuchlichen Lustdrachen zeigt, bietet das Werk „Sinne Belden ende Leere der Seden“ (Middelburg 1618). Das nächste in des holländischen Dichters Jac. Cats Buch „Het Houwelic“ (1625). Die Stelle über den Drachen („Let op den vlieger van papier“ sc.) ist abgedruckt in de Cock & Teirlinck, Kinder spel (Gent 1905) S. 231. Cats ist seinerseits wieder die Quelle für Konr. Meyers „26 nichtige Kinder spiele“, in denen ein Drache abgebildet ist, aber in so befremdlicher Weise — es ist ein Drachentier, das einem ihn an einer Schnur haltenden Knaben vorausfliegt — daß der Zürcher Stecher das Spielzeug kaum gekannt haben kann (vgl. Boesch, Kinderleben, Leipzig 1900, Seite 71, Abb. 75). Ein Jahr nach Cats, 1626, erwähnt der Holländer Calom in seinem „Kinderwerk“ Kap. II die „vliegers“ (de Cock & Teirlinck I, 95; V, 231). Auf deutschem Sprachgebiet findet sich der Drache zuerst auf dem Blatt des Straßburger Kupferstechers Jakob von der Heyden, betitelt „Kinder-Spiel oder Spiegel dieser Zeiten“ (1632), abgebildet und erwähnt: „Beschau doch nur die fliegend Drachen“ usw. (vgl. Zeitschr. d. Ber. f. Volkskunde 19, 395 ff., wo noch weitere bildliche Darstellungen von Kinderspielzeug überhaupt erwähnt sind). Späteren Bezeugnisse und Abbildungen sind nicht von Belang; sie zeigen den Drachen in der üblichen Form (vgl. Strutt, Sports and Pastimes 1845, p. 390: „in a short French and English Dictionary published by Miege, A. D. 1690, the words cerf volant, are said among other significations so denote a paper kite: and this is the first time I have found it mentioned“; weiteres bei Boesch, Kinderleben Abb. 85 und namentlich de Cock & Teirlinck 5, 222 ff., wo auch ausführlich über die Herstellung, Namen usw.). Die deutschen Wörterbücher von Grimm, Sanders u. a. bringen unter „Drache“ erst Belege aus dem 18. Jh.

Fragen.

Während meiner Kindheit war es in Bern Brauch, daß einige Tage vor Neujahr Kinder und hie und da Erwachsene in den Hausgängen sangen, um eine Gabe zu erhalten. In einem dieser Lieder kamen folgende Verse vor:

Mer wünsche dem Heer e guldige Tisch,
Uff allne vier Egge-n-e bratne Fisch.
Mer wünsche der Frau e rote Rock

— — —
Mer wünsche dem Suhn — — —
Mer wünsche der Tochter — — — sc.

Ich kann das Lied in meinem Gedächtnis nicht mehr zusammenfinden und habe es auch sonst von keiner Seite her erhalten, während deutsche Varianten dazu existieren. Ist es wohl irgendwo in der Schweiz bekannt? Für Mitteilungen wäre ich sehr dankbar.

Bern.

G. Zürcher.

Wir bitten unsere Lesere um Mitteilungen über diesen gereimten Neujahrswünsch.

Redaktion.

General Herzog-Lied. Wir haben hier demnächst eine Feier für die Veteranen der Grenzbesetzung von 1870 und deshalb sehe ich mich, bisher allerdings erfolglos, nach einem Soldatenlied über General Herzog